Grußwort des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Frank Ebert,
zum Frühjahrsempfang der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur für die Gedenkstätten und Einrichtungen der Aufarbeitung von nationalsozialistischer und kommunistischer Diktatur in Berlin und Brandenburg, am 24. April 2023

Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Frau Budde,
sehr geehrter Herr Kultursenator Lederer,
sehr geehrte Frau Zupke,
sehr geehrte Frau Dr. Kaminsky,
sehr geehrte Frau Titze,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

hallo und herzlich willkommen zum gemeinsamen Neujahrsempfang der Arbeitskreise der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten und der Bundesstiftung Aufarbeitung. Mein Name ist Frank Ebert und ich bin im Februar dieses Jahres zum Nachfolger von Tom Sello in das Amt des Berliner Aufarbeitungsbeauftragten gewählt worden. Wir wollen uns ja vor allem untereinander austauschen, darum versuche ich mich kurz zu fassen.

Der 70. Jahrestag des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 beschäftigt uns alle in diesem Jahr ganz besonders. Er markiert das bis 1989 wichtigste Ereignis in der Geschichte von Opposition und Widerstand gegen die kommunistische Diktatur. Trotzdem hat er in den letzten Jahren wenig Aufmerksamkeit erhalten. Das wird, so hoffe ich, in diesem Jahr anders. Die Feierlichkeiten zur Märzrevolution haben gezeigt, wie sich unsere Stadt für das Erinnern an demokratische Aufstände begeistern lässt. Außerdem haben viele von Ihnen ein vielseitiges Programm zur Erinnerung an den Volksaufstand auf die Beine gestellt.

Den Jahrestag nun in den kommenden Monaten gebührend zu würdigen, reicht allerdings nicht, um die damaligen Ereignisse und den Mut vieler Menschen in dieser Zeit zu würdigen. Beim Thema Opposition in der DDR reden sehr viele über die 80er-Jahre, weil viele von uns sie selbst noch erlebt haben. Da sprechen wir aber über ganz andere gesellschaftliche Gegebenheiten als in den frühen Jahren der SED-Diktatur.

Ich möchte nur mal einen Aspekt herausgreifen, der mir öfter auffällt:

Der Widerstand in der SBZ und in den ersten Jahren der SED-Diktatur war durch den Kontext der Zeit geprägt. Und dazu gehörte:
- Es war die direkte Nachkriegszeit
- Die Handelnden zogen Inspiration für ihr Agieren auch aus den Erlebnissen unter der NS-Gewaltherrschaft
- Viele waren beschämt über ihre eigene Passivität im Nationalsozialismus oder das Mitläufertum der Familie – vielen war die Mitschuld der Schweigenden brutal bewusst geworden.

Deshalb bezogen sich viele Oppositionelle der 50er-Jahre direkt auf Widerstandsgruppen im Nationalsozialismus.

In Werder an der Havel fanden sich beispielsweise in den späten 40er und frühen 50er Jahren 20 bis 30 junge Menschen zusammen, die teilweise noch zur Schule gingen, die gegen die Er-

richtung einer neuen Diktatur waren. Mit Flugblättern und anderen Aktionen forderten sie freie Wahlen und prangerten politische Willkür an. Sie bezogen sich in ihrem Handeln aktiv auf die Widerstandsgruppe Weiße Rose. Acht dieser jungen Leute wurden 1952 in Moskau erschossen, mehrere erhielten lange Haftstrafen.

Die Zusammenhänge der jeweiligen Zeitphasen – NS-Gewaltherrschaft und SED-Diktatur – zeigen sich auch in der doppelten Verfolgungsgeschichte von Betroffenen. Prominente Beispiele, wie Arno Wend, Hermann Möhring oder Alfred Weiland zeigen, dass Verfolgung und Haft im Nationalsozialismus keinen Schutz vor der Repression in den kommunistischen Diktaturen nach 1945 boten.

Arno Wend wurde im Nationalsozialismus mehrmals verhaftet und dabei unter anderem für einige Wochen im KZ-Hohnstein inhaftiert. Obwohl er sich als Sozialdemokrat der SED anschloss und als Landessekretär tätig war, wurde er wegen seines Engagements für die Gewaltenteilung erst aus der Partei ausgeschlossen und dann dem sowjetischen Geheimdienst übergeben. Von 1950 bis 1955 war er im Arbeitslager Workuta inhaftiert.

Die erwähnten Beispiele mutigen Widerstandes und doppelter Repression veranschaulichen eindrücklich, wie verknüpft die Zeit der NS-Gewaltherrschaft und die der kommunistischen Diktatur in SBZ und DDR waren. Und es lässt sich verstehen, dass die Hoffnungen, aber auch Befürchtungen der Menschen damals eben nur in diesem Kontext zu verstehen sind.

Ein Aspekt, der lange vernachlässigt wurde, kann verdeutlichen, wie die Repressionen auf die frühen Widerstandsaktionen der 50er Jahre bis zum Ende der DDR wirkten. Die teils drastischen Strafen für die frühen Widerstandskämpfer verankerten sich im Bewusstsein der zeitgenössischen Generation.

Es brannte sich ein: Unangepasste Menschen konnten einfach „verschwinden“. Oft wurde erst ab 1990 ihr Verbleib aufgeklärt, wenn sie in den 50er Jahren die Todesstrafe erhielten oder einfach verschwanden. Dies bewirkte, dass viele Menschen der älteren Generation auch bei offensichtlichen Missständen schwiegen und sich anpassten. Und der nächste Aufstand bis 1989 auf sich warten ließ.

Solche Blickwinkel machen deutlich, wie wichtig es ist, dass auch wir als Kolleginnen und Kollegen in der Gedenkstättenarbeit und Aufarbeitung nicht nur separiert auf den Nationalsozialismus oder die SED-Diktatur blicken. Vielmehr sollten wir beständig im Austausch bleiben. Ich bin davon überzeugt: Wenn wir enger zusammenarbeiten, die Dinge übergreifender betrachten, dann können wir bessere Antworten auf aktuelle Herausforderungen der Geschichtsvermittlung finden.

Was wir außerdem brauchen, ist ein zentraler Ort, um die Bandbreite der Oppositionsgeschichte von den Anfangsjahren der Diktatur bis zur Friedlichen Revolution zu vermitteln und dauerhaft in der deutschen Erinnerungskultur zu verankern. Dieser Ort fehlt bisher.

Aber es gibt ein konkretes Angebot: das geplante Forum Opposition und Widerstand bietet die Chance, die gesamtdeutsche Freiheits- und Demokratiegeschichte innovativ zu vermitteln.

Es freut mich, dass sich das Berliner Abgeordnetenhaus im Februar dieses Jahres zur Entwicklung des Campus für Demokratie und zur Realisierung des Forums in Berlin bekannt hat! Unsere heute frisch verkündete neue Koalition hat das in ihrem Koalitionsvertrag nochmal bestärkt.

Nun sollte der Bundestag nachziehen. Es ist jetzt an ihm – gerade zum 70. Jahrestag des Volksaufstands – mit einem Beschluss zum Forum Opposition und Widerstand ein deutliches Zeichen zu setzen. Denn die Beschäftigung mit Diktatur, Unterdrückung und dem mutigen Kampf dagegen ist keineswegs nur ein Thema der 50er Jahre, sondern auch heute wieder aktuell.

Ich möchte zum Schluss aus dem Schlusswort von Kara-Mursa zitieren, das er vor einer Woche vor einem Russischen Strafgericht gehalten hat, das ihn zu 25 Jahren Strafkolonie verurteilt hat. Mich hat es an Gespräche mit Zeitzeugen der 50er Jahre erinnert und er selbst verglich seinen Prozess mit denen unter Stalin:

„Aber ich weiß, dass der Tag kommt, an dem sich die Finsternis über unserem Lande auflöst. An dem schwarz wieder als schwarz bezeichnet wird und weiß als weiß. An dem offiziell anerkannt wird, dass zwei mal zwei doch vier ist. An dem der Krieg wieder Krieg genannt wird und der Usurpator wieder Usurpator. An dem diejenigen, die diesen Krieg angezündet und ausgelöst haben, als Verbrecher bezeichnet werden - und nicht diejenigen, die versucht haben, ihn zu stoppen.“
(Wladimir Kara-Mursa)

Danke.